



Rezensionen

Die nachfolgende Rezension von [Heike Welte](#) erscheint exklusiv auf dieser Netzseite

Christina Lutter, Elisabeth Menasse-Wiesbauer (Hg.): Frauenforschung, feministische Forschung, Gender Studies. Entwicklungen und Perspektiven. Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Band 8. Wien 1999, 322 Seiten, ISBN 3-85224-052-2, ATS 260,--

"Frauenforschung, feministische Forschung, Gender Studies" stellt einen Sammelband dar, der anhand der Darstellung verschiedenster (österreichischer) Forschungsprojekte (insgesamt elf) die Vielfalt feministischer Forschung in Österreich aufzeigen möchte. Die verschiedenen Beiträge bieten einen Einblick in die Bandbreite der durchgeführten Forschungen, die den Genderaspekt in verschiedenen Kontexten thematisieren. Sie zeigen große Unterschiedlichkeit in den gewählten Untersuchungsgegenständen, der Methodik sowie der Darstellung der Ergebnisse, sind zT schon abgeschlossen, zT noch 'work in progress', zT stärker theoretisch orientiert, zT empirisch. Trotzdem gibt es zahlreiche Berührungspunkte und Schnittstellen. So wird in allen Beiträgen eine explizit politische (interessenorientierte) Perspektive eingenommen. Zielsetzung ist ein Anspruch auf Veränderung bestehender, meist für Frauen ungerechter Verhältnisse: Das Leben und Handeln von Frauen soll sichtbar gemacht und die Bedingungen dafür verändert werden. Einen wesentlichen Schritt dazu sehen die Autorinnen darin, dass die als 'natürlich' bzw 'gegebenen' Dinge sozial und kulturell konstituiert sind. Erst durch diese Erkenntnis werden sie hinterfragbar und schließlich veränderbar. Um dies deutlich zu machen, greifen die Autorinnen auf den Begriff "Gender" zurück, der weg vom biologisch feststehenden "Geschlecht" führt. Durch diese Terminologie ist es möglich, Mechanismen zu thematisieren, die Frauen in den verschiedensten Bereichen marginalisieren, sowie soziale Phänomene unabhängig vom biologischen Geschlecht zu hinterfragen, wie bspw warum Frauen weniger verdienen als Männer, seltener Karriere machen uä. Damit reicht Gender als analytische Kategorie über rein frauenspezifische Fragestellungen hinaus, auch wenn für alle Autorinnen mit dieser Kategorie eng die Frage verbunden ist, inwieweit es eine weibliche Identität gibt, worin sie besteht und welche Bedeutung sie hat. Zielsetzung ist aber nicht eine zwanghafte Vereinheitlichung weiblicher Identität, sondern es geht auch darum, die Differenzen zwischen Frauen und ihren Lebensräumen bzw Lebenswegen aufzuzeigen.

Die Herausgeberinnen ordnen die Beiträge drei Bereiche zu, die die Breite der Themen, aber auch eine historische sowie theoretische Entwicklung von zentralen Kategorien und Diskussionsfeldern aufzeigen sollen:

· Geschichte, Theorie und Politik

Dieser Bereich umfasst folgende Beiträge: Johanna Gehmacher/Mona Singer, Feministische Forschung in Österreich. Eine Geschichte zur Forschung.

Doris Ingrisch/Brigitte Lichtenberger-Fenz, Feministin. Wissenschaftlerin. Feministische Wissenschaftlerin? Ein wissenschaftshistorischer Rekonstruktionsversuch.

Cornelia Klinger, Essentialismus, Universalismus und feministische Politik.

Eva Waniek, Erarbeitung eines feministischen Bedeutungsbegriffs im Bereich der Gender Studies.

Zielsetzung dieser vier Beiträge ist es, die Grundlagen 'traditioneller' sowie 'feministischer' Forschung aufzuzeigen. Dabei geht es den Autorinnen nicht um eine einseitige Parteinahme feministischer Theorie, sondern es werden speziell die geschlechtsspezifischen Voraussetzungen der Entwicklung von Theorien thematisiert. Dadurch soll die - in vielen Bereichen noch vorherrschende - Vorstellung eines herkunftslosen und interesselosen Wissens in Frage gestellt werden. Als besonders bedeutsamer Begriff wird in diesem Zusammenhang Interdisziplinarität aufgegriffen, und zwar als zentrale Forderung an Wissenschaft und wichtige Ressource zur Förderung von Veränderung. Zentrale Thema sind weiters die Analyse von theoretischen Kategorien, die sich als sehr bedeutsam für den Bereich der Frauenforschung darstellen sowie ein Überblick über die Entwicklung der feministischen Wissenschaft in Österreich (seit den frühen 70er Jahren).

· Gender und Differenz

Die nächsten drei Beiträge analysieren anhand konkreter Themenfelder die Kategorie 'Differenz' im Zusammenhang mit Geschlecht:

Dies geschieht einmal (Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr, "Multiple jeopardy" und die Bedeutung von Differenz in den Analysen afrikanisch-amerikanischer Wissenschaftlerinnen) anhand afrikanisch-amerikanischer Wissenschaftlerinnen und die mit dieser spezifischen Gruppe verbundenen (Diskriminierungs)Merkmale, die das Handeln und Urteilen beeinflussen. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, was macht Differenz aus, wie ist sie mit Unterdrückungsformen verbunden und wie kann sie als Machtquelle genutzt werden.

Zum anderen steht die Sozialisation von Jugendlichen, insbesondere von Mädchen, im Mittelpunkt der Analyse (Cheryl Bernard/Edit Schlaffer, Plastik im Kopf). Die Autorinnen zeigen anhand von Schulbüchern, Spielen und Mädchenzeitschriften, wie "die Barbie im Kopf" nach wie vor sehr stark die Wert- und Lebensvorstellungen von Jugendlichen bestimmt und wie Frauen nach wie vor schon als Mädchen zwei relevante Modelle "üben", nämlich einerseits Familie, andererseits Berufstätigkeit sowie deren mögliche Vereinbarkeit.

Weiters wird in diesem Abschnitt die Vereinbarkeit von Karriere und Familie, und zwar speziell von Führungskräften in Politik und Wirtschaft untersucht (Gertraud Diem-Wille/Judith Ziegler, Führungskräfte als PionierInnen neuer Lebensformen. Zur Neugestaltung und Verwirklichung neuer Lebensformen von Führungskräften in Politik und Wirtschaft). Zielsetzung ist es, Ansatzpunkte für die Neugestaltung und Verwirklichung neuer Lebensformen abzuleiten.

· Körper und Repräsentationen

Diese Beiträge stellen den Körper, der nach wie vor den zentralen Rahmen des "Weiblichen" bildet, und seine Darstellung in den Mittelpunkt der Betrachtung. Da mit "Körperlichkeit" bestimmte Zuschreibungen/Stereotypen verbunden werden, geht es den Autorinnen darum, diese Zuschreibungen von "natürlichem Geschlecht" aufzuzeigen und in Frage zu stellen, gleichzeitig aber dem Körper seinen Stellenwert einzuräumen und nicht verschwinden zu lassen. Die Beiträge reichen von der Vernachlässigung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Frauen (Margarethe Hochleithner, Frauen und Herz-Kreislaufferkrankungen).

Geschlechtsunterschiede in der klinischen Diagnostik und Therapie der koronaren Herzkrankheiten) über geschlechtsspezifische Wahrnehmungs- und Behandlungsunterschiede in der Psychiatrie (Brigitta Keintzel, Psychiatrie und Geschlecht - Methodologische und

philosophiegeschichtliche Aspekte zum Forschungsprojekt), über die Darstellung von Übergewicht bei Frauen in unterschiedlichen (politischen) Magazinen zur Versinnbildlichung der Ablehnung eines bestimmten Lebensstils (Birgit Buchinger/Beate Hofstadler, KörperNormen - KörperFormen. Über-Gewicht bei Frauen) bis hin zur Inszenierung des Geschlechts in Museen und Ausstellungen, die den herrschenden Wissensdiskurs durch die Reproduktion bestimmter Kategorien aufrechterhalten (Roswitha Muttenthaler/Regina Wonisch, "Das inszenierte Geschlecht". Abwesenheiten, Umformulierungen und phantastmatisches Begehren in Museen und Ausstellungen). Durch diese Aufarbeitung wird gleichzeitig auch wieder der Bogen zur theoretischen Diskussion des ersten Abschnitts gespannt und der Sammelband abgerundet.

Entstanden ist ein Querschnitt an Aufsätzen, der die Unterschiedlichkeit und gleichzeitig die Gemeinsamkeiten von feministischen Projekten thematisiert. In Summe ergibt sich ein bewegtes Bild der Vielfalt von Frauenforschung und -wegen. Es ist ein spannender und interessanter Band gelungen, der zur Suche nach eigenen Forschungsfragen und zum Nachdenken anregt, um festgefahrene Bahnen und Muster bewusst zu machen und dadurch vielleicht auch zu verändern. *Heike Welte, Innsbruck im November 2000*